



Weitgereist: Mascha Mioni gilt als Grande Dame der Textilkunst und ist in der Surselva heimisch geworden.

Bild Livia Mauerhofer

«Malerei, Kunstkleiderkunst, Performances sind für mich Mittel, Erlebtes in eine Form zu bringen, die über das eigene Selbst hinauswächst.»

Mascha Mioni
Künstlerin

arbeitet, ist es, als erzähle er seine Geschichte», sagt Mascha Mioni. «Du verstehst sie nur, wenn du dem Quilt Zeit schenkst und dich ganz und gar auf ihn einlässt. Dann wird er zu etwas Wunderbarem.»

Zurück zur Seidenmalerei. Mascha Mioni arbeitete auch mit Pflanzenfarben, probierte einfach selbst aus, was ihr gefiel und was nicht und sammelte so Erfahrung im Umgang mit dem Malhintergrund Seide. Daneben stellte sie in verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland ihre Malereien aus. Um die Jahrtausendwende kam die Japanerin Yoshiko Iwamoto Wada auf sie zu, die ein Buch zur Seidenmalerei veröffentlichten und Mioni in ihre Publikation einbinden wollte. Die Japanerin arbeitete wissenschaftlich an der Shibori-Technik und wollte von Mioni das Wissenswerte zu deren Technik erfahren. Shibori ist der japanische Begriff für Reservetechnik, hier besser bekannt als Batik. Durch sie wurde Mioni international bekannt und nahm an den International Shibori Symposien für Textilkünstler teil. Die Symposien fanden in Japan, China, Australien, Frankreich und Mexiko statt. Das 12. Shibori-Symposium ist für 2026 in Basel geplant.

Von den Stoffen zu den Kleidern

Mioni war inzwischen mit ihren Seidenstoffen bereits einen Schritt weitergegangen und hatte begonnen, daraus Kleider zu entwerfen. Schnitte standen dabei nie im Vordergrund, sie arbeitete intuitiv. «Ich sah den Stoff als Bild. Die Kleider entwickelten sich aus diesem Bild heraus», erklärt sie. Um die Stoffe und Kleider lebendig werden zu lassen, arbeitete sie mit Models, die sich in einer Performance bewegten. Einmal mehr kam ihr an einer Ausstellung ihrer Ölbilder der Zufall zu Hilfe. «In der Vorbereitung stellten wir fest, dass ein Elektrokasten noch abzudecken war. Ich ging also in mein Atelier und malte ein blaues Bild für diesen Kasten. Leider war an der Ausstellungseröffnung die Farbe noch nicht trocken. Ein Gast in einem weisen Anzug kam damit in Berührung», erinnert sie sich an diese unglückliche Begebenheit. Sie sei in das Atelier des benachbarten Fotografen gerannt, um Aceton zu holen. Der Fotograf hiess Asy Asendorf. Er und nebst ihm der Luzerner Fotograf Carlos Rieder begleiteten Mionis Performances fortan fotografisch und gestalteten mehrere Bücher zu ihrer Art to Wear.

«Im Leben passiert alles Wichtige zufällig», sagt Mascha Mioni zurückblickend auf ihr Leben und ihr künstlerisches Schaffen. Und: «Malerei, Kunstkleiderkunst, Performances sind für mich Mittel, Erlebtes in eine Form zu bringen, die über das eigene Selbst hinauswächst.»

Vom Au-pair in Paris zur internationalen Künstlerin

Als Textilkünstlerin und Malerin hat die Künstlerin Mascha Mioni rund um die Welt ihre Werke präsentiert. Seit Jahrzehnten ist der Disentiser Weiler Disla ihr zweites Zuhause.

von Maya Höneisen

Wenn ich zurück schaue, dünkt es mich, als sei alles vorprogrammiert gewesen», blickt die 84-jährige Mascha Mioni auf ihr Leben zurück. Sie zeigt auf einen alten Webstuhl im Dachstock ihres Hauses in Disla, einem kleinen Weiler unweit von Disentis: «Ich habe ihn von jemanden aus dem Dorf erhalten und verwebte darauf nicht mehr gebrauchte Kleider aus meiner Familie», erklärt sie. Textiles zieht sich neben der Malerei durch ihr ganzes Leben. Rund um die Welt hat sie als Künstlerin ihre Werke in Museen und Galerien ausgestellt. Die Liebe zu Textilem wurde ihr sozusagen in die Wiege gelegt. Kunst wurde daraus durch Schaffenskraft, Kreativität und Intuition.

Als Au-pair in Paris

Gross geworden ist Mascha Mioni, mit bürgerlichem Namen Marianne Mittelholzer, im Schneideratelier ihrer Mutter im Kanton Aargau. Tagtäglich beobachtete sie ihre Mutter, wie sie Stoffe um die Kleiderpuppen drapierte. «Ich hatte immer Freude an den Stoffen», erzählt sie. Schon früh habe sie angefangen, mit Stoffresten aus dem Schneideratelier ihre Puppen einzukleiden.

Als es um die Berufswahl ging, war für Mascha Mioni klar, dass sie wie ihre Mutter Schneiderin werden wollte. «In meinem Umfeld riet man mir zwar davon ab, aber ich wollte es unbedingt», erinnert sie sich. Nach ihrem ersten Arbeitstag in der Lehre war es aber vorbei mit der Begeisterung. Die Mutter blieb konsequent und bestand auf der Fortsetzung der Lehre.

«Als die Seidenmalerei aufkam, erinnerte ich mich an die Flower-Power-Kleider und dachte: «Aha, jetzt kann ich etwas realisieren, das ein Mann nicht kann. Ich male auf Seide und gestalte Kleider.»»

Mascha Mioni
Künstlerin

10
Jahre

Rund zehn Jahre arbeitete Mascha Mioni gemeinsam mit sechs gleich gesinnten Frauen im **Art-to-Wear-Team** zusammen.

Nach Lehrabschluss zog Mascha Mioni als Au-pair nach Paris. «Ich dachte, in Paris warte man geradezu auf mich, was natürlich nicht der Fall war», meint Mascha Mioni lachend. Um Paris kennenzulernen, schob sie also den Kinderwagen durch die Stadt, selbst im Louvre war sie mit dem ihr anvertrauten Kind. In ihrer Freizeit zeichnete sie. «Schon damals hatte ich die Intention, mich mit Bildern und Nähen als Künstlerin zu realisieren, auch wenn man damals Nähen noch nicht als Kunstform betrachtete.»

Nach ihrem Parisaufenthalt wechselte sie, ebenfalls als Au-pair zu einer Professorenfamilie nach England. «Das Patrizierhaus war komplett verlottert. Zusammen mit der Hausherrin strich ich sämtliche Räume neu», erzählt sie. Farbe sei schon auch immer ein Thema gewesen für sie.

Sie machte Textilien zu Kunst

Inspiration fand Mascha Mioni, zurück von einem Studienaufenthalt in Florenz, in der Flower-Power-Zeit. «Da konnte man sehen, welche kunstvollen Kleider die Hippies schufen», erinnert sie sich. Sie blieb aber vorläufig bei der Malerei und zeigte zwischen 1977 und 1988 ihre Werke in Öl auf Leinwand in Gruppen- und Einzelausstellungen. Gleichzeitig beschäftigte sie sich mit der Textilkunst. «Als die Seidenmalerei aufkam, erinnerte ich mich an die Flower-Power-Kleider und dachte: «Aha, jetzt kann ich etwas realisieren, das ein Mann nicht kann. Ich male auf Seide und gestalte Kleider.»»

Sie suchte gleich gesinnte Frauen in der Region Zürich. Eine von ihnen strickte, eine andere fertigte Lederarbeiten, Mioni bemalte Seide. Unter dem Einfluss von Künstlerinnen aus Amerika begannen sie Kleiderkunst zu

fertigen und gründeten im Jahr 1989 das Art-to-Wear-Team. «Wir sagten uns dann, wir gehen mit unserer Kunst nach Amerika», erzählt Mioni. Eine unter den Frauen war gebürtige Amerikanerin. Ihr oblag die Organisation dieses Abenteurers.

Zwei Jahre dauerten die Vorbereitungen, bis zur Zusage des Schweinfurt Memorial Art Center in Auburn, New York. Die Kleider schickte das Art-to-Wear-Team per Post nach New York. «Jede von uns sieben Frauen zeigte eines ihrer Werke.» Etwa zehn Jahre blieb das Team zusammen und realisierte weitere Ausstellungen, die nächste im Textilmuseum St. Gallen. «An unseren vielen Sitzungen haben wir nebst der Organisation von Ausstellungen und unserer Arbeit auch die persönlichen Probleme besprochen. So zum Beispiel, wie man trotz Kindern, Beruf und Geldproblemen noch künstlerisch tätig sein könne. Keine von uns war auf Rosen gebettet.» Rund zehn Jahre arbeitete das Art-to-Wear-Team zusammen, bis es sich auflöste und jede der sieben Frauen ihren eigenen künstlerischen Weg ging.

Der Kunst der Amischen begegnet

Noch vor der Gründung des Art-to-Wear-Teams war Mioni auf Studienreisen zur amerikanischen Volkskunst den Quilts der Amischen begegnet. Sie reiste in die Amish-Regionen, erwarb defekte Quilts und nahm sie mit in die Schweiz. «Sie waren nicht teuer, hatten bereits eine gewisse Patina und gaben mir den Raum, sie nach meinen Vorstellungen zu restaurieren.» Anlass für diese Arbeit hatte auch ein Zürcher Galerist gegeben, der die Amish-Quilts nicht als Decken sah, sondern als Kunst. «Wenn man an einem Quilt